

Die (kleine) PW-Gruppe des Beruflichen Gymnasiums auf Exkursion in der Gedenkstätte Sachsenhausen (02.11.2011):

Das Konzentrationslager Sachsenhausen (in Oranienburg) wurde 1936 von den Nazis eingerichtet, es war das zweite KZ in Oranienburg, denn schon 1933 wurde direkt im Ort das erste KZ gebaut. Viele SS-Soldaten waren gleich neben dem Lager stationiert, denn es diente auch als Ausbildungsort für KZ-Kommandanten und -Bewachungspersonal. Insgesamt waren ca. 200.000 Häftlinge in diesem Lager interniert. In der später installierten Erschießungsanlage wurden sowjetische Kriegsgefangene entgegen den Genfer Konventionen zum Schutz von Kriegsgefangenen zahlreich umgebracht.



Der Eingang (Turm A) zum Konzentrationslager Sachsenhausen:
Auf dem Tor die gleiche zynische „Insschrift“ wie im KZ Auschwitz.

Bekannte Persönlichkeiten, die hier interniert waren, sind z.B. Rudolf Breitscheid und Julius Leber (SPD-Politiker), Martin Niemöller (evangelischer Pastor), Peter Suhrkamp (Buchverleger) oder Georg Elser, der im Nov. 1939, kurz nach Beginn des Krieges, allein ein Attentat auf H. durchführte, das jedoch fehlschlug - was wäre der Welt und der Menschheit durch diese mutige Tat erspart geblieben!



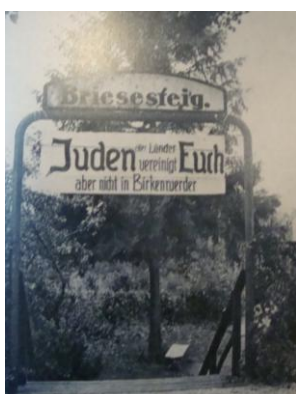
Am Ende des Krieges, im April 1945, trieben die Nazis die ca. 35.000 Internierten auf den sogenannten Todesmarsch. Wenig oder gar keine Lebensmittel, Kälte und Nässe, vollkommene Entkräftung und Tagesmärsche von ca. 30 km ließen weitere rund 1000 Gefangene unterwegs sterben oder sie wurden von der SS erschossen. Die Befreiung kam erst, als die Einheiten der russischen und amerikanischen Armee hier den Sieg errungen hatten.



Eine Besonderheit auf jüdischen Friedhöfen ist, dass Besucher statt Blumen kleine Steine auf das Grab legen; wir hatten keine mitgebracht, fanden aber welche auf dem Gelände.



In den Ausstellungsräumen, die in ehemaligen Baracken untergebracht sind, gibt es viel nachzulesen: Die einzelnen Kurzbiografien haben uns sehr betroffen gemacht.



Einige Fotos zeugen von dem überall gegenwärtigen alltäglichen Antisemitismus in der damaligen deutschen Gesellschaft, sei es der Ausschluss der Juden aus einer Kleingartenanlage oder das „Nicht-erwünscht-Sein“ in einem Ausflugslokal.